

## **Ökumenische Versammlung „Die Zukunft, die wir meinen – Leben statt Zerstörung“ vom 30.04.-04.05.2014 in Mainz**

Beeindruckend für mich war zunächst das enorme Engagement der vielen Mitarbeitenden zur Vorbereitung und während der Versammlung. Weit über Mainz hinaus hatten sich Frauen und Männer gefunden, die schon allein durch ihren Einsatz ein wundervolles Zeugnis abgelegt haben: Das ist uns so wichtig, dass wir für einige Zeit einmal alles andere zurücktreten lassen. Dass die Versammlung dann mit mindestens 500 Dauerteilnehmenden und weiteren Tagesgästen aus Ost und West auch zu einem wirklichen Höhepunkt für alle Beteiligten wurde, war dann das besondere Geschenk.

Fünf Vorträge gaben Impulse, die anschließend im Podium erweitert wurden:

- Geiko Müller-Fahrenholz zu Spiritualität mitten in der bedrohten Welt,
- Ulrich Duchrow zu „Gieriges Geld“ – Solidarisches Wirtschaften als Alternative,
- Meehyun Chung/Südkorea zum Zusammenhang von Gott-Himmel-Erde-Mensch in Korea, bei Hildegard von Bingen und Johann Amos Comenius,
- Niko Paech zu „Klimawandel und Biosphärenkrise“ – Chancen für eine „Große Transformation“ und
- Andreas Zumach zu „Kein Blut für Rohstoffe!“ – Gerechter Friede statt militärische Gewalt.

Allen Beteiligten war es ein inneres Anliegen, sich für das Leben und dessen Zukunft zu engagieren. Doch dazu sind Veränderungen immer dringender nötig, Verwandlungen, kleine Transformationen für eine große Transformation. Wie sollen diese Verwandlungen aussehen? Wohin führen sie? Wie und mit wem gemeinsam haben sie Chancen? Was unterscheidet unsere Sicht von aktuellen Positionen in Politik und Kirchen? Diesen und weiteren Fragen sind die Teilnehmenden in über 120 Workshops nachgegangen. Beispielsweise wurde

- aus der Landeskirche Baden vorgestellt, wie sie einen Militärausstieg vorbereitet,
- aus Ecuador der Weg des „Buen vivir“ („Gutes Leben“) der indigenen Bevölkerung lebendig, der die ganze Schöpfung in den Mittelpunkt rückt und die beherrschende Mittelpunktstellung der Menschen kippt,
- die religiösen Züge des herrschenden Kapitalismus herausgearbeitet und Alternativen zum „Gott Wachstum des Kapitals“ beschrieben,
- spirituelle Quellen für ein engagiertes Leben gesucht und gefunden...

Erstaunlich, was für ein Reichtum an Engagement, an Ideen und Erfahrungen in den Gruppen zutage trat. Doch nur so ist der Weg zu großen Veränderungen denkbar. Manches wäre sicher noch deutlicher geworden, wenn die Leitung einiger Arbeitsgruppen mehr nach erwachsenenpädagogischen Methoden erfolgt wäre.

In Gottesdiensten zu Eröffnung und Abschluss, in Gebeten zu Tagesbeginn und am Abend, im Theater mit der Berliner Company „Anders als Du glaubst“, im Nachsinnen mit Texten von Dorothee Sölle

und mit Musik von Klaus dem Geiger wurde der Horizont immer wieder geweitet und die Lebensfreude kräftig gestärkt.

In der ganzen Tagung war das Werben der Teilnehmenden zu spüren, die Kirchen der Ökumene möchten sich konkret, profiliert und deutlich vernehmbar mit auf den „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ machen, der auf der letzten Ökumenischen Vollversammlung in Busan angeregt worden ist. Und der Wille war spürbar, sich mit anderen Menschen guten Willens gemeinsam auf den Weg zu machen, aus welchen Wurzeln sie auch leben.

Unter den Teilnehmenden der Versammlung waren viele aus der Schweiz, aus Österreich und eine überschaubare Zahl aus den östlichen Bundesländern. Die sechs Kinder (und deren Eltern), die über die Tage hin aushielten, hätten sich über einen größeren Kreis und etwas mehr kindgerechte Teilnahmemöglichkeiten sehr gefreut. Für die Jugendlichen und andere, die gern über das Sitzen und Nachdenken hinaus Dinge ausprobieren und selbst gestalten, waren mit Tanzen, Malen und etwas Erleben zwar Ansätze da, doch letztlich viel zu wenig und eher am Rande der Versammlung. Besonders beeindruckend fand ich, wie souverän und auf die Beteiligung der Versammelten bedacht ein Student aus Mainz die Be- und Überarbeitung der Abschlusserklärung der Versammlung moderierte.

In dieser Abschlusserklärung, die im Gottesdienst an Dr. Martin Robra vom Weltrat der Kirchen, an die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen und deren Gemeinden sowie an die Öffentlichkeit übergeben wurde, findet sich neben dem „Blitzlicht“ als Markierung, an welcher Stelle des Pilgerweges sich die Versammlung gerade befindet, eine Selbstverpflichtung der Teilnehmenden. Sie wollen sich selbst einsetzen – und andere mitnehmen beim Staunen, beim miteinander Sprechen auf Augenhöhe, beim Träumen von lebensnotwendigen Visionen, beim Wachbleiben mitten in den Durststrecken, beim Mitfühlen angesichts des Leides, beim achtsamen Umsetzen von Projekten, beim kräftigen Sich-Einmischen in problematische Entwicklungen. In der Botschaft der Mainzer Versammlung heißt es u.a.:

*„Wie wichtig eine Bündelung der Alternativen gerade auch im kirchlichen Bereich ist, haben uns diese Tage wieder eindrücklich vor Augen geführt. Der Realität eines „Guten Lebens“ von Wenigen, muss die Realität eines „Guten Zusammenlebens“ aller Menschen entgegengestellt werden.*

*Dafür sollte die Ökumene die Transformation auf sozialer, ökologischer, ökonomischer und politischer Ebene voranbringen. Wir können dabei auf unsere Fülle an biblischen Überlieferungen, aber auch anderer Philosophien und Religionen zurückgreifen. Das tätige Mitgefühl für die Menschen, die Ehrfurcht vor dem Leben, die Bewahrung und Heilung der Schöpfung, die Gewaltfreiheit, das sind Handlungsansätze für uns, die für eine radikale Veränderung des derzeitigen Zivilisationsmodells sorgen können. Die gestörten Beziehungen zwischen Menschen, zwischen Menschen und Natur, zwischen Vergangenheit und Zukunft, sind nicht durch eine Entwicklung zu überwinden, die Spaltungen vertieft, sondern im gemeinsamen Schaffen einer weltumspannenden Gesellschaft des „Guten Zusammenlebens“.*

*Kirchengemeinden können Orte der Transformation werden, Werkstätten für soziale, ökologische und gewaltüberwindende neue Wege. Die Pilger auf dem Lernweg der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung brauchen diese Orte der Einkehr und des Ausprobierens. Wir alle bauen deshalb an einem „gemeinsamen Haus“ (oikos), denn jeder Hausbau und Wegabschnitt ist nur gemeinsam zu bewältigen. Wir sind zur Zeit auf so einem wichtigen Abschnitt, der via transformativa (dem Weg der Verwandlung). Gehen und gestalten wir ihn in der Gesellschaft.“*

Die Richtung der notwendigen Veränderungen wird dann in der „Mainzer Botschaft“ mit Stichworten beschrieben:

- vom Menschen als „Krone der Schöpfung“ ist geblieben, dass er zur „Krone der Erschöpfung“ geworden ist, deshalb
- von der „marktkonformen Demokratie“ zur demokratiekonformen Wirtschaftsweise,
- von Konkurrenz zu Kooperation, von Gewinn zu Sinn in einer solidarischen Ökonomie,
- für eine solidarische weltweite Grundsicherung,
- für ein Konzept zum Militärausstieg, Friedenssicherung und Schutzverantwortung ohne Militär, Ende aller Rüstung und deren Exporte...

Gespräche mit Gewerkschaften, sozialen Bewegungen und allen Initiativen, die sich für eine große Transformation der Gesellschaft einsetzen: *„Wir haben uns auf diesen Weg begeben und bitten dabei um die Unterstützung aller gesellschaftlichen Kräfte, die sich für das Überleben der Menschheit engagieren und bieten allen diesen Kräften unsere Unterstützung an.“*

Ein Bild aus Mainz ist mir nachgegangen. Im Mainzer Dommuseum sind Steinfiguren zu besichtigen, die ihren Platz im Dom hatten, lauter unterschiedliche Erwachsene mit und ohne Krone oder Kapuze, Frauen und Männer in verschiedenen, in zuversichtlicher Stimmung. Doch eine Figur reißt alles heraus: Da sitzt ein Kind auf dem Arm eines Erwachsenen, lacht die Zuschauenden so unverschämt direkt und herzlich an, klatscht in die Hände und hat seine Füße vor Freude zum Strampeln oder Tanzen in Bewegung. Wir standen davor – und lachten. Wie heißt es doch? „Die Freude an Gott ist eure Stärke.“ (Nehemia 8)

Magdeburg, den 5. 5. 2014

Eberhard Bürger